

[Vor der Predigt (Gemeinde & Orgel): NL 15, 1 + KV (2x)]

Predigt: Ein achtsames Lied voller Dank und Selbstvergewisserung (NL 15)

Kanzelgruß: Die Gnade unsres Herrn Jesus Christus, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen. Amen.

Neue Lieder dichten und singen...

Liebe Gemeinde,

„wo wir Dich loben, wachsen neue Lieder“! So lautet der schöne Titel des blauen Liederhefts, aus dem wir Monat für Monat ein neues Lied lernen. Der Titel ist Programm: Neue Lieder entstehen, weil Menschen in ihrer Zeit und ihrer Sprache ausdrücken, was ihnen wichtig ist. Und so hat Wilhelm von Ascheraden, damals Landesobmann der Posaunenchor in Baden, im Jahr 2000 jenes Lied gedichtet, das der kleinen Sammlung den Namen gab – auch dieses letzte Lied aus der Sammlung der neuen Lieder (Nr. 94) haben wir schon mit unseren Bläsern gelernt und gesungen. Heute möchte ich gerne dem Monatslied für September mit Euch und Ihnen nachspüren.

Annäherungen an das neue Lied: Dass die Sonne jeden Tag (NL 15) – die Dichterin

Es ist das Lied „Dass die Sonne jeden Tag wieder neu am Himmel steht“. Wir haben gerade die erste Strophe und den Kehrsvers zweimal gesungen. Das Lied stammt mit Text und Melodie von Kathi Stimmer-Salzeder. Kathi Stimmer, geb. 1957 in Aschau am Inn in Oberbayern, erhielt früh eine Ausbildung in Flöte, Klavier und Gitarre. In ihrem musikliebenden Elternhaus lernte sie vor allem bayerische Volksmusik kennen und kam in einem Internat in Altötting in Berührung mit dem sogenannten Neuen Geistlichen Liedgut. Im Alter von 13 Jahren schrieb sie ihr erstes Lied dieses Genres.

Kathi Stimmer-Salzeder studierte Grundschullehramt, sie ist mit Matthias Salzeder verheiratet und lebt in Aschau am Inn. 2004 war sie Mitgestalterin des Fernsehgottesdienstes zu Palmsonntag in Berlin, bei dem das Weltjugendtagskreuz, das auf seinem Pilgerweg der Versöhnung bereits durch 26 europäische Länder gereist war, an Deutschland übergeben wurde, wo es anschließend ein Jahr lang als Vorbote des Weltjugendtags 2005 in Köln unterwegs war.

Einige ihrer Lieder fanden Eingang in Gesangbücher christlicher Kirchen, so auch das Lied, um das es heute geht. Ihr bisheriges kompositorisches Werk umfasst rund 500 Lieder und Instrumentalstücke. Sie vertreibt ihre Werke im eigenen Verlag Musik und Wort.

Sie schreibt:

Mein allererstes Lied hieß „Gott ist der Ewig Eine“, den Text fand ich auf einer Spruchkarte und „hörte“ einfach eine Melodie dazu, die ich aufschrieb. Ich baute weitere Strophen dazu, versuchte weitere Lieder. Wir hatten begonnen, mit der „Aschauer Rhythmusgruppe“

Gottesdienste zu gestalten. Das war ein Feld zum Erproben der eigenen Lieder und gleichzeitig Anregung, welche zu schreiben, wo etwas gebraucht wurde. So wuchs ich in diese Aufgabe hinein. Lernte aus der Praxis, arbeitete mich hinein in das Setzen von Chorsätzen, Instrumentalstimmen ... Als die Leute anfangen, meine Lieder haben zu wollen, gaben Freunde meine erste Liedersammlung heraus. Die weiteren Ausgaben übernahm ich selber und es macht mir einfach Freude, immer wieder neue Lieder zu finden.

(Quelle: wikipedia)

Annäherungen an die Melodie (Orgel) und den Kehrsvers: Dankbare Gelassenheit

Hören wir, bevor wir uns weiter dem Lied nähern, noch einmal auf die Melodie dieses Liedes...

(Orgel spielt: NL 15)

Ich finde, liebe Gemeinde, dieses Lied hat tatsächlich eine recht einfache und leicht zu lernende Melodie. In jeder Strophe wiederholt sich die Melodie einmal. Und beim Kehrsvers, da wird es dann dynamisch, da kreiselt die Melodie fast wie bei einem Tanzlied – ja, und warum auch nicht, schließlich sagt das Lied hier ja etwas ganz Entscheidendes:

Dafür danken wir dir Gott, / der du alles mit uns teilst,

unsre Freude, unser Leid, ja unser Leben.

Der Dank wird konkret darin, dass die Sängerin und Beterin hier sagt: Gott, du teilst alles mit mir, Freude und Leid – eben das ganze Leben. Du bist nicht nur da, wenn es mir gut geht, und ich denke nicht nur an Dich, wenn ich ganz unten bin, also an den Grenzen des Lebens, sondern (so hat es auch Dietrich Bonhoeffer immer wieder betont) gerade auch mittendrin, mitten im Leben bist Du Gott mir nahe. Wie schön! Davon singt dieses Lied. Und so schlicht die Melodie auch ist, so wertvoll und präzise sind die Worte, vor allem in den Strophen.

Schon die 1. Strophe macht deutlich, dass nicht selbstverständlich ist, was uns vielleicht so erscheint:

(1) Dass die Sonne jeden Tag wieder neu am Himmel steht – ja eben das ist nicht selbstverständlich.

Die Sonne steht zwar auch ohne mich am nächsten Morgen am Himmel, klar. Aber dass ich sie sehe, dass ich die Augen geöffnet habe an diesem Morgen, das verdanke ich meinem Gott.

Dass in Deinem Wissen, Gott, das Geringste nicht verweht – das ist keineswegs klar, sondern darin steckt der ganze Glaube: Der Gott, der Himmel und Erde umfängt, für den ist auch das Geringste, auch der kleine Mensch, auch meine kleine Welt nicht vergessen und nicht übersehen, sondern verwoben mit Ihm in seiner Liebe. Gottes Geist gibt meinem Geist die Gewissheit, dass auch das Geringste mit dem Größten zusammenhängt!

Wenn das kein Grund zum Danken ist! *Singen wir jetzt miteinander die Strophen 2-3.*

**(2) Dass die Not, die uns bedrückt, / von dir selbst erlitten ist,
weil du Gott, in deinem Sohn / uns ganz nah geworden bist.**

KV: Dafür danken wir dir, Gott, ...

**(3) Dass das Werden und Vergehn Wunder allen Lebens ist,
dass du allem seine Zeit / hier in dieser Welt bemisst.**

KV: Dafür danken wir dir, Gott...

Jesus, der mitleidende Bruder, und das Wunder des Lebens

In der 2. Strophe, liebe Gemeinde, geht es um den mitleidenden Gott. Mitleid hat im Deutschen keinen guten Klang. Ich brauch dein Mitleid nicht! Ja, es geht hier auch gar nicht um ein billiges Gefühl. Es geht ums Ganze: Weil Gott uns in Jesus ganz nahe kommt und uns menschlich versteht und Mitgefühl zeigt, darum danken wir Gott! Weil der Glaube das Leid nicht wegerklärt und auch nicht verdrängt, sondern es zulässt und aushält – an Jesus sehen wir das, darum haben wir Grund zu danken. Ich finde die Worte hier sehr stark: dass uns Gott in seinem Sohn „ganz nah geworden“ ist – was auch immer mein Problem sein mag mit Jesus, mit dem Christus, soviel steht fest: Dass er mir in ihm ganz nah geworden ist, ist ein wunderbarer Glaubenssatz! Gott mit uns, Immanuel, Jeshua – hier verdichtet sich so vieles, was ich aus den Geschichten des Neuen Testaments kenne und was mich noch immer berührt und fasziniert, auch wenn ich in Jesus mehr und mehr den Bruder erkenne und mich mit dem „Herrn“ schwer tue...

Auch das „Werden und Vergehn“, von dem die 3. Strophe singt, gehört zum Wunder des Lebens, weil „alles seine Zeit hat“, wie das Buch Kohelet, der Prediger immer wieder betont. Nur wer dem Ewigen Gott vertraut, sieht im Glauben diesen größerem Zusammenhang unseres Lebens. Und das „Alles hat seine Zeit“ wird zu einer Lebensweisheit, aus der Achtsamkeit für die Gegenwart und die Entdeckung der Langsamkeit folgen. Wie wir die Zeit erleben, auch oder gerade in unseren Tagen, wird ja immer mehr zu einem eigenen Thema: Die Mystiker lehren uns, den Augenblick, die Gegenwart zu entdecken als heiligen Moment, als Schatzkammer, als Kraftquelle. Indem wir uns dem JETZT zuwenden, fliehen wir endlich nicht länger in das, was war, und schießen nicht auf das, was kommen könnte, sondern sind endlich da – im JETZT angekommen, weil „alles seine Zeit“ hat.

Singen wir jetzt miteinander die Strophen 4-5.

**(4) Dass du unser enges Herz / Immer wieder öffnen willst,
dass du unsre leere Hand / immer neu mit Segen füllst.**

KV: Dafür danken wir dir, Gott...

(5) Dass du uns Gemeinschaft schenkst / immer wieder wie ein Fest,

dass du uns druch deinen Geist / ganz lebendig werden lässt.

KV: Dafür danken wir dir, Gott...

Öffnung und Segen für Herz und Hand, Gemeinschaft durch seinen Geist

In den letzten beiden Strophen, liebe Gemeinde, geht es zunächst um Herz und Hand. Um Gefühl und Verstand. Um die beiden Pole, aus denen wir Orientierung suchen und Entscheidungen treffen. Das Herz, das ist oft eng, ängstlich, zugeschnürt. Gottes Geist kann es immer wieder weiten. Unsere Hände sind oft genug leer, unser Tun für uns nur die Nichtigkeit so vieler Dinge und Aktionen vor Augen. Die innere Leere braucht den Segen Gottes. Kathi Stimmer-Salzedo hat es sehr schön gedichtet:

(4) Dass du unser enges Herz / immer wieder öffnen willst, /

dass du unsre leere Hand immer neu mit Segen füllst.

Dafür danken wir dir, Gott!

Diesen Segen brauchen wir, den brauchen die Täuflinge und Eltern bei den Taufen, die wir am kommenden Samstag wieder feiern, gleich sechs mal ist Taufe! Diesen Segen, den bekamen die Schulanfänger letzte Woche und wir wünschen ihnen, dass er wirksam wird, dass sie sich einfinden in den Schulalltag und nicht nur meinen, sie selbst seien der Nabel der Welt. Sondern auch lernen, dass sie Teil einer Gemeinschaft sind, in der ich mich einbringen kann und muss, anderen etwas Gutes tue und nicht nur auf meinen Vorteil schaue – wenn dazu der Segen der Schulanfänger dient, dann war es nicht vergebliche Mühe letzten Donnerstag und dann wurden nicht nur schöne Fotos geknipst, sondern dann wirkt etwas nach... Diesen Segen brauchen auch die Eheleute, die sich bei ihrer Hochzeit oder Goldenen Hochzeit neu unter Gottes Wort stellen. Und dieser Segen wurde auch gestern abend bei den Silbernen Konfirmanden aufs Neue für diese Menschen mitten im Leben erbeten.

(4) Dass du unser enges Herz / immer wieder öffnen willst, /

dass du unsre leere Hand immer neu mit Segen füllst.

Dafür danken wir dir Gott!

In der fünften und letzten Strophe schließlich, liebe Gemeinde, kommt dann eine Wirkung des Geistes zu Wort, die wir alle brauchen und die doch auch immer zerbrechlich ist: Gemeinschaft.

(5) Dass du uns Gemeinschaft schenkst / immer wieder wie ein Fest,

dass du uns durch deinen Geist / ganz lebendig werden lässt.

Ja, darum geht es. Die Gemeinschaft, die wir erleben, im Kleinen zu Hause, in der Gemeinde mit allen Ecken und Kanten, in unserer Kirche, an der so vieles Schief und Kaputt ist, Gemeinschaft in der Ökumene, wo so vieles holpert, Gemeinschaft mit allen Menschen auf Erden, im Dialog der Religionen – all das ist nicht selbstverständlich, sondern ein Geschenk von Gottes Geist und Sein Wirken.

Von dieser Geistes-Gegenwart bestimmt, kann man Gott nur loben. Diese Geistes-Gegenwart bestimmt auch uns und verbindet uns untereinander, sie macht uns lebendig und lässt das zur Erfahrung werden, wofür wir in diesem Lied danken:

Dafür danken wir dir, Gott, / der du alles mit uns teilst,

unsre Freude, unser Leid, ja unser Leben.

Die Mystiker aller Zeiten haben es nicht anders beschrieben, diese Verbundenheit, dieses Ergriffensein, diese Erfahrung der Geborgenheit und der Inpflichtnahme durch Gott. Denn wer so lobt, der schreibt entweder neue Lieder, oder er oder sie zieht sonst eine Konsequenz aus dieser Erfahrung.

Nicht jede kann neue Lieder schreiben, und auch nicht jeder mag die neuen Lieder singen. Aber dann führt die Geistes-Gegenwart eben zu einer anderen Konsequenz: Wichtig ist nur, dass ich mich in den Dienst nehmen lasse und mein Leben wirklich und wirksam mit Gott verbinde.

Diese Verbindung mit Gott, diese – so hat es einmal ein Theologe gesagt – positive Abhängigkeit von Gott als mein größtes Glück zu erkennen, darum geht es in allem. Ich wünsche uns, dass wir am Ende immer wieder wie die Liederdichterin Kathi Stimmer-Salzeder einstimmen können:

Dafür danken wir dir, Gott, der du alles mit uns teilst,

unsre Freude, unser Leid, ja unser Leben. Amen.

[Orgel-Improvisation zu NL 15]

Das Lied entstammt dem Liederheft: Wo wir dich loben, wachsen neue Lieder: Ein Angebot für die Gemeinden, hg. von den Evangelischen Landeskirchen in Baden und Württemberg, der Evangelischen Kirche der Pfalz und den Églises Réformée et Luthérienne d'Alsace et de Lorraine. Edition Strube, München 2005.